



Leuchten-Tip:
 "Für eine Baumark-
 kette haben wir
 zusammen mit ON-
 Industriedesign eine
 Leuchtenfamilie
 (Steh-, Wand- und
 Hängeleuchte) für den
 Hausgebrauch ent-
 wickelt, die auf ein-
 fachste Art verschie-
 dene Lichtstimmun-
 gen erzeugen kann –
 mal direkt als Lese-,
 mal indirekt als
 Raumlicht sowie auch
 in der Kombination.
 Die Bestückung mit
 Allgebrauchsglüh-
 lampen sorgt auch
 hinsichtlich der Licht-
 farbe für eine wohne-
 liche Atmosphäre."
 Peter Andres



Peter Andres

1956 in Schwaz, Tirol, geboren.
 Schulausbildung in Jenbach,
 anschließend fünfjährige Aus-
 bildung an der Ingenieurschule
 HTL in Innsbruck bis 1976.
 1983 Verleihung der Standes-
 bezeichnung "Ingenieur".
 1977 bis 1983 Anstellung
 in einem lichttechnischen
 Ingenieurbüro .
 Von 1983 bis 1985 Tätigkeit
 in einer Leuchtenfabrik.
 Seit 1986 selbständiger
 Lichtplaner in Hamburg.
 Ab 1994 Lehrauftrag an der FH
 Hamburg, Fachbereich
 Architektur, Lichtplanung.
 Zahlreiche Auszeichnungen,
 Veröffentlichungen und
 Gutachten.



Fotos: Mark Oliver Schulz

'Das beste Licht ist Tageslicht'

Text:
Michael Schweer, Hamburg

Fotos:
Mark Oliver Schulz, Hamburg

■ Im Grunde hat Peter Andres die besten Voraussetzungen für überdurchschnittliche Leistungen. Das attestiert er sich auf Nachfrage selbst: "Beim Thema Licht lernt man ununterbrochen dazu. Man erlebt und bewertet es. Man empfindet es als angenehm. Oder nicht. Licht ist kalt. Oder warm. Intim. Oder auch repräsentativ. Und immer hat man eine neue Chance zu begreifen, in welcher Situation welches Licht wie wirkt. Das ist doch hervorragend." Andres hat gut lachen – immerhin ist er einer der wenigen Lichtplaner Deutschlands, die sich im Schein ihres Erfolgs sonnen könnten. Aber sonnen tut er sich nicht. Das paßt nicht zu diesem Mann. Er ist zu bescheiden. Daß sein Hamburger Büro Anlaufstation für Architektengrößen wie von Gerkan, Marg, Jahn, Hascher und Böhm ist, daß er für seine Lichtplanungen von Fachleuten mehr als einmal gefeiert wurde, hat den gebürtigen Österreicher nicht verändert. Er will, sagt er, gutes Licht schaffen. Nur gutes Licht. Mehr nicht.

Was er damit meint, kann er in einem einzigen Satz ausdrücken: "Es kommt darauf an, das natürliche Licht nachzubilden." Der Weg in dieses Ziel ist freilich kompliziert. Das weiß Andres aus eigener Erfahrung und hofft, daß auch andere zu dieser Auffassung kommen. Denn er wünscht sich mehr Ernsthaftigkeit für seine Disziplin, mehr Bewußtsein. Deshalb sagt er auch: "Man muß schon in der ersten Planungsphase eines Gebäudes die Lichtfrage berücksichtigen. Wer meint, man müsse ein errichtetes Gebäude einfach nur mit ausreichender Lux-Zahl füllen, der hat die Aufgabe nicht begriffen." Die notwendige Sensibilität für seine Aufgabe erhielt Andres quasi per Zufall. Eigentlich wäre er ein ganz normaler Elektro-Ingenieur geworden, wäre ihm nicht auf der Ingenieurschule in Innsbruck in Gestalt des Professors Dr. Dipl.-Ing. Hugo Watzlawek ein Dozent erschienen, dessen persönliches Hobby "Licht und Hochspannungstechnik" hieß. Andres: "Und beim Thema Licht hat's bei mir gefunkt." So war es nur normal, daß er nach dem Studium seinen ersten Arbeitsplatz gleich bei einem Lichtplaner fand; bei Christian Bartenbach.

Das beste Licht ist Tageslicht
Was aber ist Lichtplanung? Der gekonnte Einsatz von Leuchten? Von Leuchtmitteln? "Keineswegs", weiß Andres und sieht sich viel eher als Leuchtenvermeider. "Das beste Licht ist immer noch das Tageslicht. Von

ihm sollte man sich so viel wie möglich im Haus sichern – und zwar je nach Bedarf aus der entsprechenden Richtung, im entsprechenden Winkel und in ausreichender Stärke. Kunstlicht wird erst dann wichtig, wenn das Tageslicht nicht mehr reicht." Da wird nun überdeutlich, warum Andres vom Architekten so früh gefragt werden will. Ein kleines Beispiel illustriert die Berechtigung dieser Forderung: "Wenn ein Fenster in eine Wand eingebaut werden soll, ist es bautechnisch unerheblich, ob es links, rechts, hoch oder quer eingesetzt wird. Für den Raum dahinter aber ist dies von größter Bedeutung – denn diese Entscheidung bestimmt den Lichteinfall. Also muß die Lage des Fensters genau bedacht sein." Nun kann auch tagsüber die Sonne nicht jede Aufgaben erfüllen. Deshalb greift Andres bisweilen zu Hilfsmitteln in Sachen Naturbeleuchtung. Er spiegelt dieses Licht, lenkt es und führt es auch an Ziele, die es alleine nicht erreichen kann. "Erst wenn das alles nichts mehr hilft, sind künstliche Lichtquellen gefragt", bilanziert er. "Und da kommt es weniger darauf an, normgerechte Mengen Lux für Räume zu produzieren. Es ist viel wichtiger, dem Lichtbedürfnis der Menschen entgegenzukommen." Im wesentlichen geht es ihm um zwei Anforderungen. "Die Menschen haben sich auf das natürliche kontinuierlich aufgebaute Spektrum des Lichts eingestellt. Da ist es einfach nur logisch, wenn er diesen spektralen Qualitätsanspruch auch an die künstlichen Lichtquellen stellt. Leuchtstofflampen, die dieses kontinuierliche Spektrum nicht abstrahlen, lehnt er ab. "Nicht nur, weil wir dieses Licht als unangenehm empfinden. Denn das Auge hat sich in seiner gesamten evolutionären Geschichte ausschließlich am Licht mit kontinuierlichen Spektren wie Tageslicht und Sonne orientiert. Aber wir kennen auch die Wirkungen von Licht im ultravioletten und im infraroten Bereich auf den Organismus. Und sie werden ja auch bewußt benutzt – man verwendet Sonnenlicht wie auch künstliches Licht mit entsprechender spektraler Zusammensetzung und Intensität. Daß auch das Licht biologische Wirkungen auf den Organismus ausübt, ist ja dann nur logisch und inzwischen auch in zahlreichen Untersuchungen belegt." Andres weiß, daß er sich da in medizinische Bereiche vorwagt, die nicht endgültig erforscht sind. Genau da knüpft er seine Schlußfolgerung an "Ich muß doch als Lichtplaner gerade deshalb besonders zurückhaltend sein."

Lichterwartungen ändern sich

Der andere grundlegende Gesichtspunkt, den Peter Andres bei der Entwicklung von Lichtkonzepten und -lösungen berücksichtigt, hat ebenfalls mit generellen, in Jahrtausenden erworbenen menschlichen Bedürfnissen zu tun. "Wir erfahren es alle 24 Stunden an uns selbst, daß wir je nach Tageszeit eine unterschiedliche Lichterwartung haben. Licht, das uns tagsüber als strahlend schön, angenehm klar und wunderbar hell erscheint, kommt uns abends plötzlich kalt vor. Dann nämlich erwarten wir eine andere, viel wärmere Lichttemperatur."

In der Konsequenz kann das nur eines heißen: Ein Gebäude, das rund um die Uhr auf künstliche Beleuchtung angewiesen ist, muß zwei Lichtkonzepte haben – eines für den Tag und eines für den Abend und die Nacht. "Ganz genau", sagt Andres dazu und verweist auf den Hamburger Flughafen, für dessen Lichtkonzept sein Büro verantwortlich ist. "Zum Beispiel haben die Wartezonen dort tagsüber eine ganz andere Farbtemperatur als abends. Die Fluggäste merken es aber nicht. Das ist genau richtig so und für unser Büro übrigens das beste Kompliment. Wirklich gutes Licht fällt nämlich nicht auf – es ist einfach nur da und man fühlt sich wohl."

Lichtplanung macht sich bezahlt

Bedenkt man diese Überlegung, muß dann ein Architekt mit viel zusätzlichen Investitionskosten rechnen, wenn er in dem Hamburger Büro des Ingenieurs um Hilfe nachsucht? "Man könnte das glauben", sagt er und widerspricht der Vermutung aber sogleich. "In der Praxis zeigt sich nämlich, daß eine unabhängige Ausschreibung für den Bereich Beleuchtung am Ende eher kostengünstiger wird, als wenn man sich einfach an einen Leuchtenhersteller wendet", berichtet Andres aus Erfahrung, "und das einschließlich unseres Honorars". Sinnvoll geplante Lichtanlagen sparen im Laufe des Betriebs noch auf ganz andere Weise Geld. Wieder zieht Andres den Hamburger Flughafen als Beispiel heran: "Dort kann man jedes Leuchtmittel austauschen, ohne dazu auch nur einen Schraubenzieher einzusetzen und ohne irgendein System herunterzufahren. Man kann sich kaum vorstellen, wieviel Arbeitszeit das im laufenden Betrieb einspart." Bleibt in diesem Zusammenhang schließlich noch ein Aspekt, der Andres bei seiner Arbeit stets beschäftigt: "Wir wollen immer nur so viel Licht einsetzen wie nötig. Meist wird hier ja viel zu viel gelei-

stet. Man muß sich nur mal unsere Innenstädte ansehen ... Da ist vor lauter Überstrahlung am Himmel kein einziger Stern mehr zu sehen. Und in den Straßen wird viel Licht von noch mehr Licht überstrahlt, werden an hellen Fassaden gleißende Akzente gesetzt und schließlich das Auge geblendet. Das ist nun wirklich nicht der richtige Weg. Das menschliche Auge kann nämlich mit weniger, dafür aber richtig eingesetztem Lichtvolumen viel mehr sehen." Er schüttelt den Kopf. "Lichtverschmutzung nennt man diese Lux-Kaskaden. Sie greift überall um sich."

Licht-Recherche für den Kunden

Es kommt also nicht nur auf das Spektrum an, auch die Dosis und die Richtung sind wichtig. Damit beides in der Praxis später stimmt, unterhält Andres in seinem Büro eine aufwendige Versuchsabteilung. "Wir analysieren alle Produkte, die wir einsetzen wollen", sagt er. "Ich muß sagen, es gibt viel Schrott auf dem Markt – auch, wenn man viel Geld bezahlt, ist man nicht dagegen gefeit, unbrauchbares oder doch unvollkommenes Licht zu erwerben." Genau das verhindert er für seine Kunden, indem er in der Versuchsabteilung System für System zerlegt und bewertet. "Mit Blick auf das Lichtspektrum wird da traditionell", spricht er für sein Büro. "Deshalb lassen wir für bestimmte Anforderungen wie etwa eine Arbeitsplatzleuchte nur relativ verbrauchsintensive Glühlampen zu. Aber bei den Reflektoren fordern wir gnadenlos Hightech-Lösungen. Das Licht, das er für eine Schreibtischleuchte sucht, muß möglichst gleichmäßig sein. Andres: "Kaum eine Schreibtischlampe leistet dies. Meist produziert sie einen dicken Lichtkecks in der Mitte, der den Arbeitenden blendet. Dreht er dann seine Leuchte ein wenig zur Seite, blendet sie den Nebenmann. Wo man das beobachtet, kann man sicher sein: Hier werden minderwertige Leuchten eingesetzt. Daran ändern im Zweifel auch ein hoher Preis oder viele Design-Auszeichnungen nichts." So fällt seine Bilanz nicht eben positiv aus. "Es gibt zwar einige gute Lichtsysteme", befindet er. "Aber bisher ist mir nur eine Schreibtischleuchte untergekommen, die wirklich unbeanstandet arbeitet." Weil das so ist, hat Peter Andres ein eigenes Schreibtischlicht im Zusammenhang mit einer ganzen Leuchtenfamilie für das Büro entwickelt. Es entstand in Zusammenarbeit mit ON-Design. Gebaut wird das Lichtsystem von Zumbel in Deutschland und Österreich.



Lehrter Bahnhof,
Berlin.
Modell der Bahnhofs-
und Bahnsteighalle.
Schnittansicht
von Westen
Foto: Heiner Leiska

DG Bank, Hannover.
Diffus strahlende
textile Lichtdecke,
hinterleuchtete
Marmorscheiben
und direkt strahlende
Downlights ergeben
konstante Licht-
qualität unabhängig
von der Möblierungs-
anordnung.
Foto: Heiner Leiska



Boutique Petra Teufel,
Hamburg.
Weich angeflutete
warmfarbige
Wandflächen und
auf die Ware
gerichtetes Licht
erzeugen
in Kombination die
gewünschte Licht-
stimmung.
Foto: Oliver Heissner



Deutsche Bank,
Luxemburg.
Ausschließlich
warmfarbiges Licht
bestimmt die Ansicht
des Gebäudes
bei Nacht.
Foto: Dieter Leistner





Foto: Mark Oliver Schulz

Zwischen der kritischen Werkstatt und dem großzügigen Planungsbüro unterhält Peter Andres noch eine weitere Abteilung: seinen Lichthimmel. Ein Milchglasgewölbe mit rund 5 m Durchmesser, mit 1056 Tageslicht-Lampen von hinten angestrahlt. Wer ihn betritt, der kann auch an grauen Winterabenden die Lichtatmosphäre eines heiteren Sommertages erleben. "Hier überprüfen wir die Planung am Modell", erklärt er und zeigt auf eine schwenkbare Leuchte unter dem Milchglashimmel. "Die Sonne. Sie läßt sich einstellen, von mittags bis zum Untergang am Abend." Und dann zeigt sich ihm Maßstab 1:10, was im Laufe eines Tages im Haus und auch auf der Fassade geschieht. Andres: "Dieses Verfahren ist durch kein noch so ausgefeiltes Computerprogramm zu ersetzen. Schon, weil ein Bildschirm die Lichtdichte nicht im entferntesten nachbilden kann."

Bei alledem wird eines klar: Es ist nicht die Leuchte, nicht die Form, die seine Arbeit bestimmt. Er sucht objektive Kriterien. Wenn ein Architekt bei ihm auftaucht, der dies nicht akzeptieren will, sondern statt dessen auf irgendeiner Leuchte besteht, der kann gleich wieder einpacken. Andres kompromißlos: "Entweder arbeiten wir seriös oder gar nicht." Das gilt auch für andere Fälle. "Uns geht es immer um die Benutzer, um die Menschen", erklärt er das. "Sie haben wir im Auge, wenn wir für bessere Bedingungen in den Gebäuden arbeiten. Ist das nicht möglich, ziehen wir uns zurück." So wie etwa bei einem Bürohaus am Hamburger Neuen Wall. "Dort sollten nur die Räume für die Anwälte und die Sitzungssäle vernünftig geplant werden. Anderswo wollte man nur einfache Leuchtstofflampen-Leuchten einsetzen – und das ausgerechnet in den Büros, in denen die Mitarbeiter den ganzen Tag am Schreibtisch sitzen. Für so etwas gebe ich mich nicht her." Er brach die Arbeit ab.

Ein anderes Mal trat er sie gar nicht an. "Es wäre ein Riesenauftrag in Berlin geworden – am Potsdamer Platz. 50 Besprechungsräume waren zu planen, 15 Eingangshallen und zig Aufzugslobbys. Aber alle Büros blieben ausgespart." Man sieht Andres heute noch an, wie sehr ihn diese Anfrage geärgert hat. Er hat sich damals ans Telefon gesetzt und so nachdrücklich abgesagt, daß sich der Bauherr vermutlich noch lange daran erinnert ...

Lichtplanung, sagt Andres, darf eben keine Statussache sein. Im Grunde müßte sie für jedes Einfamilienhaus geleistet werden. Er weiß, daß diese

Forderung kaum umzusetzen ist. Aber er setzt sich dennoch für ihre Lösung ein. "Ich unterrichte an der Hamburger Fachhochschule für Architektur", berichtet er. "Ich möchte, daß die Studenten möglichst viel von meinem Fach verstehen – das ist die einzige Chance, damit sie später als Architekt sensibel mit Licht umgehen und auch ein Bauherr eines 500.000-Mark-Objekts dann die Chance für eine gute Licht-Planung hat."

Damit die auch wirklich sachgemäß abgewickelt wird, stellt er seinen Lichthimmel Architekten und Studenten stundenweise zur Verfügung. Berührungsfähigste mit anderen Planern hat er da nicht. "Wir können ja doch nicht jeden Auftrag abwickeln. Da freuen wir uns, wenn wir wenigstens anderen die Chance auf besseres Licht bieten können."

■ Basically, Peter Andres has all the makings for extraordinary achievements. Asked what this might mean, he reaffirms this by saying, "light keeps on teaching you new lessons all the time. You experience and appraise it. You feel it agrees with you or it doesn't. Light is cold, or warm, even intimate. Or it reflects status. And all the while it offers you new opportunities of realising which light has which effect in which situation. Now, isn't that great". It's all very well for Andres to laugh; after all, he is one of those few lighting planners in Germany who might bask in the good fortune of their success. Alas, bask he doesn't. It's not his thing. This man is too modest for it. True, his Hamburg-based office may be frequently visited by such pundits of architecture as Messrs. Gerkan, Marg, Jahn, Hascher, or Boehm; and experts have praised him for his light-planning feats quite regularly, but all this hasn't changed this Austrian-born lighting planner. He says he wants to make good light, nothing less, nothing more. And he needs just one sentence to express what he means to say: "The thing to do is to copy natural light." Although getting there is a tricky voyage. Andres can tell this from his own experience, and he hopes that others, too, will come to this conclusion. For, he wishes for more earnestness and a greater awareness in the pursuit of this commitment of his. Which is why he adds, "the lighting issue must be taken into account as early as in the first planning phase of a building. Whoever thinks a newly constructed building will simply call for being filled with just so-and-so-many lux

Stadthalle Bielefeld.
Das Lichtkonzept zeigt die zweischalige Konstruktion der Fassade. Die inneren Stützen werden mit engstrahlenden Lichtsystemen hervorgehoben.
Foto: Michael Wortmann



has miserably failed to identify the task in hand". As to Andres's task and the sensitivity it calls for, you might say it just happened to him. He was actually on his way to becoming an ordinary electrical engineer as he attended the "Ingenieurschule" in Innsbruck where fluke had it that he should be confronted with a teacher all sold on the subject of "lighting and high-voltage technology", and, as Andres himself puts it, "the moment I got in touch with the subject of lighting, I immediately fell for it". That teacher was Professor Dr. Dipl.-Ing. Hugo Watzlawek, and so it was perhaps a foregone conclusion that the first job Andres found after college should have been with a veritable lighting planner named Christian Bartenbach.

Daylight is the best of all lights

Now, what's the meaning of lighting planning? Is it the skilled use of light fixtures? Or of the lamps that go with them? "No way", says Andres, who is rather inclined to steer clear of anything artificial. "Daylight has always been and still is the best of all lights. And if you can provide a house with lots and lots of it, so much the better - as long as you make sure incidence is in the right direction and at the proper angle called for, and with adequate intensity. Artificial lighting assumes importance only when the supply of daylight ceases to be adequate." The statement is of course a clear enough explanation of why Andres prefers to be called in by his architects at the earliest possible stage. And, another brief statement of his goes to show that his demand is perfectly justified: "When a window is to be included in a wall, placing it left or right, or vertically or laterally is of little importance from a structural point of view. But it is of paramount importance for the room behind it, because such positioning will determine the light incidence, and it is for this very reason that placement must be carefully reflected." Albeit that even during daytime the sun cannot satisfy each and every requirement. Which is why Andres will sometimes take recourse to some or other trick in the way of daylighting, such as when he mirrors his light, guiding it toward targets it can't reach on his own. "It is only when all of this fails", he says, "that artificial lighting will really be called for. Even so, this isn't so much a matter of producing standardised numbers of lux for some or other room, but it's so much more important that the measures one takes will live up to people's personal

lighting requirements." Essentially, he is concerned about two such requirements. "Human beings are geared to the natural light spectrum with its continuous structure. So it simply stands to reason that they should expect the same spectrum quality to come to them also from artificial light sources. Hence their rejection of fluorescent lamps that do not emit such a continuous spectrum. Not just because they feel such light to be unpleasant seeing that through the whole process of man's evolution the eye has of course developed along with daylight and sunlight. But, let's face it, we're also aware of the UV and IR ranges having certain effects on the human organism. We even make use of them deliberately, employing, as we do, sunlight and artificial light with the same spectral composition and intensity. And so it's only logical (and it's been proved in much research work) that light must exert biological influences on the human organism." Andres is aware, at this juncture, that he's venturing out into medical areas that have not yet been investigated once and for all. So he admits that as a lighting planner it must be reason enough for him to be "particularly reserved about it".

"Light expectations" are subject to change

The other essential factor that Peter Andres will consider when devising his lighting solutions is likewise something to do with human needs that have evolved through the millennia. "Every one of us should be quite alive to the fact that day after day our light expectations will vary as each day progresses. The same light that strikes us as being radiantly beautiful, pleasantly clear and wonderfully bright will suddenly seem cold come evening. That's when we expect a different light temperature that's much warmer." Properly interpreted, this can mean only one thing: a building that relies on artificial lighting round the clock must be provided with two different lighting concepts, one for daytime and one for evening and night. Confirming this wholeheartedly, Andres refers us to Hamburg airport for whose lighting concept his office is responsible. "For instance, waiting areas at said terminal have a daytime colour temperature that's totally different from what we switch to for evening and night. Yet passengers don't ever notice that. Which is exactly how it should be, and it's also the best compliment our office could ever be paid. Because, good light won't be



Flughafen Köln-Bonn.
Modellaufnahme 1:50
Kunstlicht- und
Tageslichtsimulation.
Fotos: Anja Andres



Flughafen Hamburg.
In den Dämmerstunden
wird auf warmfarbiges
Licht umgeschaltet.
Foto: M. Wortmann

noticed; it's simply just there, making you feel good."

Lighting planning pays its way

This being so, would an architect be in for considerably higher investment costs the moment he turns for help from our informant's Hamburg office? Andres replies you might easily suspect he would think so, but it's a fallacy. "Because, in practical reality, experience has shown that invitations for submission of separate tenders on lighting design may be cheaper, in the final analysis, than just leaving it all to a manufacturer of light fixtures." And he hastens to add, speaking from experience, that this is to the inclusion of their fees. Still quoting the Hamburg airport example, Andres explains how lighting systems meaningfully designed can save money on the operational end. "For instance, we've seen to it that the merest lamp there can be replaced without anyone having to apply a screwdriver or to switch off a subsystem. Just think of how many man hours that can save while the operation is in full swing." Another thing that he says is one of his major concerns in all of his planning work is his "obsession" with using only that much light which is really needed at any given moment. "More often than not, too much energy is being wasted in this respect. Just take a look at our city centres... They're frequently over-illuminated to the point of wiping out all the stars in the skies. And, in the streets much light gets multiplied by even more light what with all those brightly lit facades emitting even brighter (advertising) 'accents' so that you can't see the world for all the lighting. Certainly, this can't be the way to handle it because the human eye can perceive so much more when aided by less light properly employed." Shaking his head, he says, "we call this lux bombardment 'light pollution', and it's pretty rampant everywhere".

Lighting research for the customer's benefit

So it's not just a matter of choosing the right spectrum; proper dosage and "direction finding" are also two important factors. So as to make sure both parameters will be dead right in real-life conditions after planning, Andres's office runs an experimental department that's quite sophisticated. "Here's where we'll analyse all of the products we intend to deploy, and I don't mind telling you that there's a lot of 'scrap' out there in the market, and even

investing a lot of money won't save you from buying the sort of lighting that's either totally useless or at least a far cry from being perfect." This is exactly what he'll preclude for the sake of his customers by having system after system disassembled and reappraised for them at his experimental department. He says, "we're quite conventional with regard to the light spectrum. That's why for certain requirements, such as in the case of a workplace task light, for instance, we'll approve only of relatively high-wattage incandescent lamps. But when it comes to reflectors, we'll relentlessly insist on high-tech solutions. The sort of light we expect from a desk-top fixture must be as evenly dispersed as possible. But hardly a desk-top light will fit that description. Most of them will just produce a thick blot of light in the middle that blindfolds the user. The moment he swivels it out of the way just a wee little bit, it'll blindfold the person sitting next to him. Where this is the case, you can bet you're dealing with low-quality fixtures. Disregard of the high price you've paid for them or the number of design awards they've been accorded. True, some lighting systems are quite good, but of all the desk lights I've seen so far, only one was the kind that would really do its job without any shortcomings". This being so, Peter Andres has evolved his own desk-top light in the context of a whole family of lights for office use. It has come into being in cooperation with ON-Design, and it's being manufactured as a full-fledged lighting system by Zumtobel outfits in Germany and Austria. Between said critical workshop and his generously laid-out planning office, Peter Andres runs yet another department. He calls it his sky of light, and it is in fact an opal dome about five metres in diameter, backlit by 1,056 daylight lamps. Whoever steps in here can experience the light of a fair summer day on a grey winter evening. "This is where we check up on our planning with the help of a model set-up", he says as he points out a single swivel light sitting somewhere below his frosted sky of glass. "It's our sun. You can adjust it such that it shines like the real one any time between noon and sunset." Activated accordingly, the contraption will demonstrate at a scale of one to ten what would happen inside the house and on its facade in the course of a day. Andres says this procedure could never be replaced by even the most sophisticated computer program, for this one reason al-

ne that a VDU couldn't even remotely reproduce the light density. So, clearly enough, it isn't the light fixture or sheer formal design that determines his work. Objective criteria are what he looks for. And, if an architect won't accept that but would stubbornly insist on a particular light, the deal's off right away. Uncompromisingly, Andres says, "we'll either work seriously or not at all.. Plus, we're always concerned about the end users, our fellow human beings. We're concerned about their well-being every time we try to improve conditions in buildings they're supposed to use. So if we're not given a chance to do that, we'll just withdraw". To quote an example, he tells us about an office building in Hamburg where the client envisaged reasonable (lighting) planning only in personal offices for the lawyers and in conference areas. Elsewhere, they were just going to use run-of-the-mill fluorescent lights for the very people that will have to sit behind their desks the whole day long. I just won't go in for that sort of thing, and so I called off the assignment. On another occasion, I rejected it right away even though it was going to be an enormous assignment in Berlin, on the famous Potsdamer Platz. I was supposed to do the planning for 50 conference rooms, 15 entrance halls, and any number of access areas to all the lifts. Yet, of all places, there was going to be no planning of any lighting for all the offices. Picture that!"... Andres says he was so infuriated that he rang up the client to turn down the assignment in no uncertain terms such that he'll probably long be remembered... Light planning, he says, must never be mixed up with status-seeking. In actual fact, it ought to be performed even for the merest one-family home. He knows that it's a postulate that'll hardly ever be materialised, but he'll doggedly fight for it nonetheless. "I'm a lecturer at the Hamburg college of architecture, and in that capacity I want my students to learn as much about my trade as I can possibly put across, because it's only in this way that we can make sure they will later muster the sensitivity it takes for the architect to handle his light right properly so that even the owner of a mere 500,000-mark object can look forward to having the lighting for it well planned." To promote this credo of his, he even goes so far as to let his "lighting sky" to architects and students on an hourly basis, and he doesn't shrink back from inadvertently pandering to other planners, either. "Let's face it, we

can't do each and every assignment ourselves, anyway. So we're pleased to offer the likes of us an opportunity of proliferating the 'better lighting' message on a broader scale."